



# PUBLICUM

MEISTERKAMMERKONZERTE INNSBRUCK 23|24

MUSIKMAGAZIN 03



CELLISTISCHES VON  
GROSSER EXZELLENZ  
Sheku Kanneh-Mason

# INHALT

3

## CELLISTISCHES VON GROSSER EXZELLENZ

Royal Philharmonic Orchestra, Petrenko, Kanneh-Mason

4

## EIN STELLDICHEIN DER PROMINENZ

Beethoven Septett

6

## VON DER SCHÖNHEIT DES VERGÄNGLICHEN

Orchestre National de France, Măcelaru, Kantorow

8

## KÖNIGSKLASSE DER VIERSAMKEIT

Quatuor Arod

10

## DER AUFREGENDE KLANG DER BAROCKMUSIK

Accademia Bizantina, Dantone

12

## FINE.

Vom Werden einer ‚Originalausgabe‘ –  
Beethovens Septett op. 20

  [meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)

**Impressum:** Herausgeber und Veranstalter: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, [meisterkammer@altemusik.at](mailto:meisterkammer@altemusik.at); **Kaufmännischer Direktor:** Dr. Markus Lutz; **Künstlerische Direktorin:** Mag.\* Eva-Maria Sens; **Redaktion:** Mag. Christian Moritz-Bauer, Maria Scheunpflug MA; **Texte:** Mag. Christian Moritz-Bauer (S. 3–5, 7 „Frédéric Chopin zum 175. Todestag“, 9 „CD-Tipp“, 10–12), Hans-Jürgen Becker (S. 6–7); **Marketing:** Mag.\* (FH) Anja Falch; **Fotos:** Ollie Ali (S. 1, 3), Marco Borggreve (S. 2), Julien Benhamou (S. 2, 8), Giulia Papetti (S. 2, 10), Maike Helbig (S. 4, 5), Libre de droit Sasha Gusov (S. 6); Beethoven Werke Abt. VI, Bd. 1: Kammermusik mit Blasinstrumenten, G. Henle Verlag München, 2008 (S. 12), Trotz Recherche konnten nicht alle Rechteinhaber ermittelt werden, wir gelten aber gerne etwaige Ansprüche marktüblich ab.; **Konzeption & Design:** Citygrafic, Innsbruck, **Druck:** Alpina Druck GmbH, Innsbruck, Diese Ausgabe wurde klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter [climatepartner.com/13973-2309-1001](https://climatepartner.com/13973-2309-1001). Offenlegung gemäß §25, Mediengesetz: Das Magazin gibt Auskunft über die Veranstaltungen der Meister&Kammerkonzerte Innsbruck. Alle Rechte vorbehalten. Termin-, Programm- und Besetzungsänderungen sowie Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Wir danken unseren Subventionsgeber\*innen.



**INNS' BRUCK**



# CELLISTISCHES VON GROSSER EXZELLENZ

5. MEISTERKONZERT

Mit einem Konzert des Royal Philharmonic Orchestra aus London, seines Musikdirektors Vasily Petrenko und dem jungen britischen Violoncellisten Sheku Kanneh-Mason starten wir ins letzte Drittel der MKK-Saison 23|24.

### Ein inhaltsreicher Bogen

Kompositionen von Ludwig van Beethoven, Mieczysław Weinberg und Sergej Rachmaninow stehen am Programm, wenn sich das Royal Philharmonic Orchestra unter Vasily Petrenko die Ehre und einen inhaltsreichen Bogen über drei unterschiedliche kompositorische Gattungen zum Besten gibt. Eine besondere Freude wird dabei von Sheku Kanneh-Mason ausgehen, dem gerade einmal 25 Jahre alt gewordenen Solisten unseres 5. Meisterkonzerts.

In eine hochmusikalische Familie im mittelenglischen Nottingham geboren und 2016 mit dem BBC Young Musician Award of the Year ausgezeichnet, verzauberte Kanneh-Mason ein weltweites Publikum mit seinem Auftritt bei der königlichen Hochzeit von Prinz Harry und Meghan Markle am

19. Mai 2018, worauf ihm im Oktober jenes Jahres noch ein „Opus Klassik“ in der Kategorie „Bester Nachwuchskünstler des Jahres“ verliehen wurde. Mittlerweile ist der mit einem Vertrag bei Decca Records ausgestattete Cellist zum Mitglied des „Most Excellent Order of the British Empire“ ernannt sowie von seiner ehemaligen Ausbildungsstätte, der Royal Academy of Music, zum „1st Menuhin Visiting Professor of Performance Mentoring“ berufen worden.

### Glanzlicht im klangprächtigen Gewand

In Innsbruck ist Kanneh-Mason mit Weinbergs Konzert in c-Moll zu erleben, dem er sich mit technischer Brillanz und tiefem Ausdruck nähern wird. Zunächst als ein Concertino für Violoncello und Streichorchester konzipiert, nahm dieses emotional herausfordernde Werk seinen Ursprung im

August 1948, wenige Monate bevor sich sein Schöpfer im Rahmen des „2. Allunionskongresses der sowjetischen Komponisten“ dem Vorwurf des musikalischen „Formalismus“ erwehren musste. Für Weinberg, der sich (aufgrund seiner polnisch-jüdischen Herkunft) Zeit seines Lebens Anfeindungen ausgesetzt sah, kam es in weiterer Folge sogar noch schlimmer: kurz vor dem Tode Josef Stalins wurde er im Februar 1953 unter dem Vorwurf, die Errichtung einer jüdischen Republik auf der Krim propagiert zu haben, inhaftiert. So wundert es nicht, dass Weinberg erst in der sogenannten „Tauwetter-Periode“ unter Nikita Chruschtschow seine kompositorische Tätigkeit wiederaufnahm und sich dabei u. a. der Partitur seines nunmehr viersätzigen und mit symphonischem Orchester begleiteten Cellokonzerts widmete, das dann am 9. Januar 1957 durch Mstislaw Rostropowitsch zur Uraufführung gebracht werden sollte. Auf dieses cellistische Glanzlicht lassen die königlichen Philharmoniker mit Rachmaninows 2. Symphonie ein klangprächtiges Werk von seltener Größe folgen.

MO 15.04.2024 · 19.30 Uhr  
**ROYAL PHILHARMONIC ORCHESTRA**  
**VASILY PETRENKO** Dirigent  
**SHEKU KANNEH-MASON** Violoncello

**LUDWIG VAN BEETHOVEN**  
Ouvertüre zum Trauerspiel „Egmont“  
von Johann Wolfgang von Goethe op. 84

**MIECZYŚLAW WEINBERG**  
Konzert für Violoncello und Orchester  
c-Moll op. 43

**SERGEJ RACHMANINOW**  
Symphonie Nr. 2 e-Moll op. 27

Congress Innsbruck, Saal Tirol



SHEKU KANNEH-MASON

# EIN STELLDICHEIN DER PROMINENZ

7. KAMMERKONZERT

FELIX KLIESER

Ein exquisiter Reigen aus Bläser- und Streicherkammermusik steht am Programm unseres 7. Kammerkonzerts. Im hochkarätig besetzten Ensemble „Beethoven Septett“ brillieren u. a. Franziska Hölscher, Sebastian Manz und Felix Klieser.

MI 24.04.2024 · 19.30 Uhr

## BEETHOVEN SEPTETT

**SEBASTIAN MANZ** Klarinette

**DAG JENSEN** Fagott

**FELIX KLIESER** Horn

**FRANZISKA HÖLSCHER** Violine

**WEN XIAO ZHENG** Viola

**LIONEL MARTIN** Violoncello

**DOMINIK WAGNER** Kontrabass

**CARL NIELSEN**

*Serenata in vano* CNW 69 (FS 68)

**WOLFGANG AMADEUS MOZART**

*Sonate für Fagott und Violoncello*  
B-Dur KV 292 (196c)

**JEAN FRANÇAIX**

*Trio für Violine, Viola und Violoncello* (1933)

**LUDWIG VAN BEETHOVEN**

*Septett Es-Dur op. 20*

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

Als Vierjähriger verkündet Felix Klieser wie aus dem Nichts seinen Eltern: „Ich will ein Horn!“ Den Vorschlag der heimischen Musikschule, es doch lieber mit Blockflöte oder Xylophon zu probieren, lehnt er ab. Nichts anderes als ein Horn soll es sein! Dabei bringt Felix für dieses Instrument die schlechtesten Voraussetzungen mit, die man sich nur denken kann: Er wurde ohne Arme geboren.

### Ein Hosenmatz lernt Horn

Felix Klieser lernt die Ventile mit den Zehen des linken Fußes zu bedienen, was ihm die Konstruktion eines von einem Instrumentenbauer eigens entwickelten Metallständers ermöglicht. Mit eben diesem ist der junge, von großem Ehrgeiz angetriebene Musiker bald in der Lage allen aus der Hornliteratur bekannten Anforderungen in Sachen Geläufigkeit zu genügen. Des Weiteren entwickelt er einen spezifischen „An-

satz“, der ihn den typischen weichen und dunklen Klang des Horns auch ohne Hand im Schalltrichter erzeugen lässt. Und für den Fall, dass die hierzu eigentlich verwendete Technik des Stopfens und Dämmens sich als unumgänglich erweisen sollte, gibt es zu deren Ausführung schließlich noch einen mechanischen Apparat, den er mit dem rechten Fuß bedienen kann.

Im Alter von 13 Jahren ist Felix Klieser bereits als Jungstudent an der Musikhochschule Hannover aktiv, worauf er 2010 sein reguläres Studium bei Markus Maskuniitty, dem ehemaligen, aus Finnland stammenden Solohornisten der Berliner Philharmoniker in Angriff nimmt. Meisterkurse absolviert der Musiker u. a. bei Altmeister Peter Damm und macht bald auch als Solist von sich hören. 2014 erhält er schließlich für sein gemeinsam mit Pianist Christof Keymer eingespieltes Debutalbum

„Reveries – romantische Musik für Horn und Klavier“ den „Echo Klassik“ in der Kategorie „Nachwuchskünstler des Jahres“ und darf sich dann auch noch über den „Musikpreis des Verbandes der Deutschen Konzertdirektionen“ freuen, mit dem „junge Musiker oder Ensembles, die zur Entwicklung eines innovativen, hochwertigen und vielfältigen Musiklebens in Deutschland beitragen“ geehrt werden.

Ein gutes halbes Dutzend an Tonträgern – darunter eine Gesamteinspielung der Mozartschen Hornkonzerte sowie ein Album mit Werken der Haydn-Brüder Joseph und Michael – später, ist Klieser längst der Spitze der internationalen Klassikszene zuzurechnen; und hat für ein Projekt, das ihn zuletzt nach München sowie quer durchs mittlere wie nördliche Deutschland führte, nun ein All-Star-Ensemble von Solist\*innen europäischer Spitzenorchester, darunter mehrere Preisträger\*innen des prestigeträchtigen Musikwettbewerbs der ARD zum Vortrag zusammengestellt, um sich mit diesem gemeinsam dem Opus magnum aus **Ludwig van Beethovens** kammermusikalischem Schaffen, dem Septett op.

20 in Es-Dur für Klarinette, Horn, Fagott, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass zu widmen.

Mit dem Gelegenheitswerk „Serenata in vano“ stellt das Ensemble, dem neben Klieser noch der Klarinettist Sebastian Manz, der Fagottist Dag Jensen, Franziska Hölscher an der Violine, Wen Xiao Zheng an der Viola, Lionel Martin am Violoncello

Kopenhagen innerhalb nur einer Woche zu Papier gebracht haben: „Die Herren Musiker werfen sich in Kavalierspose, um die Angebotete auf den Balkon zu locken. Sie aber lässt sich nicht blicken. Die Kavaliere versuchen es mit einer schwärmerischen Melodie, aber auch das nützt ihnen nichts. Da alles vergeblich war, schlurften sie zu den Klängen eines Marsches, den sie zu ihrem eigenen Vergnügen spielen, wieder nach Hause.“

### Gegenüber viel Heiteres

Die einst im Verbund mit Beethovens op. 20 und Mozarts Streicher-Divertimento KV 563 uraufgeführte „Serenata in vano“ findet in Innsbruck ihr Gegenüber in einem heiteren Trio für Violine, Viola und Violoncello. Von **Jean Françaix** während seiner Studienzeit bei Nadia Boulanger für das Pasquier Trio komponiert, wurde es von diesem angeblich über eintausend Mal öffentlich vorgetragen. Alldem darf schließlich der Norweger Dag Jensen noch die eigentümlich besetzte Fagott-Sonate KV 292 von **Wolfgang Amadeus Mozart** mit pathetisch Auf- und witzigem Abtritt hinzufügen.

„Nicht Talent, sondern das Festhalten an seine Träume ist der Weg zum Glück.“

FELIX KLIESER

und Dominik Wagner am Kontrabass angehören, dem ruhmreichen Beethovenschen Septett ein „vergebliches Ständchen“ aus dem Jahr 1914 entgegen. Der dänische Komponist **Carl Nielsen** soll es für eine Tournee der Königlichen Kapelle

## FUSSNOTEN. DIE PHILOSOPHIE DES FELIX KLIESER



Es ist dieses Gefühl. Dieser Augenblick, in dem einfach alles passt, in dem jeder Ton sich selbst trägt. Ein Moment der Einheit, schwer zu finden, noch schwerer zu beschreiben. Als würde ich einem riesigen Puzzle das allerletzte fehlende Teilchen hinzufügen, um dann einen Schritt zurückzutreten und vor nahtloser Schönheit zu stehen. Vollkommene Harmonie, fast so, als könne ich mit meinem Horn jede Note nur genau so und nicht anders intonieren; als habe ich von all den Möglichkeiten, wie sich das Stück interpretieren lässt, die eine gefunden, die perfekte. Ein Gefühl, als habe man die Musik nicht nur gespielt, sondern vollendet. Dieses Gefühl ist es, das ich suche.

Musik ist nicht planbar. Man muss sich da- bei zuhören können, reaktionsschnell sein,

in Sekundenbruchteilen reagieren und das Instrument blind beherrschen. Ein Zustand wie in Trance; als liefe in meinem Kopf ein Film und alles andere automatisch ab.

Wenn es ein Problem zu lösen gibt, dann verlass dich nicht auf andere, sondern pack' es selbst an. Es ist ungemein wichtig, Familie und Freunde hinter sich zu wissen und Menschen zu haben, auf die man in jeder Situation bauen kann; aber begehe niemals den Fehler, zu glauben, dass ein anderer sich dessen annehmen oder sich um dich kümmern würde. [...] Gerade in meiner Branche muss man sich oft alleine durchbeißen – ich betreibe nun mal keinen Mannschaftssport, sondern bin Solist. Also muss ich mich erst mal an die eigene Nase fassen, wenn etwas nicht passt.

Manchmal glaube ich, Künstler im Allgemeinen und Musiker im Speziellen sind Menschen, die nicht erwachsen werden. Sie müssen es einfach nicht. Ihr Berufsleben unterscheidet sich ungemein von dem gewöhnlichen Arbeitsalltag anderer Menschen, sei der nun im Büro oder auf dem Bau. Und diese Nonkonformität

schlägt sich dann eben auch in der Persönlichkeit nieder oder sagen wir besser: in ihrer freien Entfaltung.

Es gibt viele Leute, die in derselben Situation stecken wie ich – und die sich keine Gelegenheit entgehen lassen, öffentlich auf ihrem Handicap herumzureiten oder es in den Fokus zu stellen, obwohl sie es eigentlich besser wissen müssten. Ich kenne sehr viele Behinderte, bei denen ich das Gefühl habe, sie investieren all ihre Zeit und Energie darin, irgendwelche Interessen zu vertreten, die gar nichts mit ihren eigenen Vorstellungen zu tun haben. Wenn sie diese Lobbyarbeit nicht komplett vereinnahmen würde, wären sie eigentlich Chemiker geworden. Oder Kindergärtner. Oder Maler. Dabei sollte das Ziel doch ein ganz anderes sein: nämlich das Leben zu leben, das jemand leben wollen würde, wenn er oder sie nicht behindert wäre. Diesen Glauben halte ich für immens wichtig.

Zitate aus: Felix Klieser (mit Céline Lauer): *Fußnoten. Ein Hornist ohne Arme erobert die Welt.* Patmos Verlag, 2014.

# VON DER SCHÖNHEIT DES VERGÄNGLICHEN

Chopins 2. Klavierkonzert, „La Mer“ von Claude Debussy und ein Orchesterwerk der früh verstorbenen Lili Boulanger erklingen im Konzert des Orchestre National de France. Der Solopart liegt in den Händen von Alexandre Kantorow.



ALEXANDRE KANTOROW

6. MEISTERKONZERT

Mit der hochbegabten, allerdings bereits 24-jährig verstorbenen Komponistin **Lili Boulanger** begann einst die französische Moderne. Lili, eigentlich Marie-Juliette Olga Boulanger, entstammte einer musikalischen Familie. Ihr Vater Ernest war Komponist, ihre Mutter Raïssa, geb. Myschtschekaja, Sängerin, während Lilis gleichsam begabte Schwester Nadia das französische Musikleben bis in die 1970er-Jahre als Komponistin, Organistin und gefragte Pädagogin prägte.

#### Vom Morgen bis zum Abend

Kurz vor ihrem Tod komponierte Boulanger, die bei Gabriel Fauré studiert und als erste Frau in der Geschichte den „Prix de Rome“ gewonnen hatte, zwei Kammermusiken, die sie selbst noch für Orchester bearbeiten sollte. Beim ersten der beiden, „D'un matin du printemps“, handelt es sich um eine an Debussy erinnernde, aber auch durchaus eigene, charakteristische Züge tragende

„Ich liebe die Rolle des Geschichtenerzählers und das Publikum emotional mitzunehmen.“

ALEXANDRE KANTOROW

Naturschilderung, in der dank einer von Vogelgezwitscher untermalten minimalistischen Melodie, das Bild eines Morgens im Frühling vor dem inneren Auge erscheint. Bei „D'un soir triste“ („An einem traurigen Abend“), welches nach der Pause erklingen wird, bekommen wir es hingegen mit einer geradezu schmerz erfüllten, expressiven Musik zu tun, die einem instrumentalen Requiem auf das eigene nahende Ableben gleicht. Immer wieder scheint aber auch ein

Moment von Hoffnung auf, genährt durch die geradezu sphärische Klangkombination aus Harfe und Celesta.

Zwischendurch steht mit **Frédéric Chopin** ein Ausflug in vergangene, dem Stil der Romantik verpflichtete Zeiten an. Sein in f-Moll gesetztes 2. Klavierkonzert war (entgegen der vergleichsweise höheren Opuszahl) das zunächst entstandene des polnisch-französischen Komponisten – und gelangte am 7. Februar 1830 zu einer ersten privaten Aufführung in dessen Warschauer Elternhaus, bevor es knapp anderthalb Monate später im dortigen Nationaltheater am Krasiński-Platz einer begeisterten Öffentlichkeit präsentiert wurde.

Wie der einst zwanzigjährige, komponierende Virtuose, wird in unserem frühlinghaften Meisterkonzert Alexandre Kantorow seine pianistischen Fähigkeiten unter Beweis stellen und sich dabei kongenial in das von schwerelgerischen Melodien und pathetischem Orchestersatz geprägte Maestoso einfühlen. Ein Zugang, der ihm auch im anschließenden poetischen Larghetto gelingen wird. Auf diesen Liebesgesang für Klavier und Orchester folgt ein Finale im Rhythmus der Mazurka. Sein lebhaftes Allegro ist als Huldigung an des Komponisten

polnische Heimat zu verstehen und darf, der tänzerischen Lesart Kantorows, der 2019 den „Grand Prix“ beim Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb für sich verbuchen durfte, entsprechend auf große Zustimmung hoffen.

#### Ein Tag am Meer

Nach verdientem Applaus, der obligatorischen Konzertpause und dem besagten abendlichen Klagegesang der Komponistin Lili Boulanger, gelangen wir schließlich zu einem Hauptwerk des musikalischen Impressionismus, nämlich der symphonischen Dichtung „La Mer“ von **Claude Debussy**. 1903 begonnen und 1905 abgeschlossen wie uraufgeführt, wird hier in denkbar kunstvoller Weise eine Reihe aufeinanderfolgender Stimmungsbilder mit fließender Melodik und feinst aufeinander abgestimmten Klangfarben gezeichnet, die der Erlebnisse eines Tages am Meer nachempfunden sind: Zunächst wird in einem ausgedehnten langsamen Satz das ruhige Gewässer von der Morgendämmerung bis hin zur Mittagszeit beschrieben. Es folgt im bewegten zweiten Satz das Spiel der Wellen. Schließlich kommt es zum Dialog zwischen Wind und Meer, der sich ins Stürmische steigert. Dies alles in Tönen und Rhythmen sowie den Farben eines großen symphonischen

Orchesters darzustellen, ermöglichte die Kunst eines Debussy.

Erleben Sie die Schönheit des Vergänglichen, präsentiert von Alexandre Kantorow und Cristian Măcelaru, dem musikalischen Direktor des von ihm geleiteten Orchestre National de France.

MO 06.05.2024 · 19.30 Uhr

**ORCHESTRE NATIONAL DE FRANCE**

**CRISTIAN MĂCELARU**

Dirigent

**ALEXANDRE KANTOROW**

Klavier

**LILI BOULANGER**

D'un matin de printemps &

D'un soir triste (1918)

(in der Fassung für Orchester)

**FRÉDÉRIC CHOPIN**

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2

f-Moll op. 21

**CLAUDE DEBUSSY**

La Mer, drei symphonische Skizzen

für Orchester L. 109

Congress Innsbruck, Saal Tirol

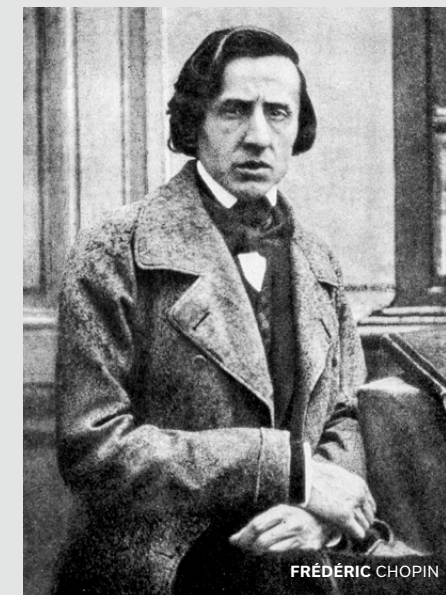
## FRÉDÉRIC CHOPIN ZUM 175. TODESTAG AM 17.10.2024

Paris, 30. Oktober 1849. Die Welt nimmt Abschied von Frédéric Chopin. Es ist ein strahlender Herbstmorgen. Aus allen Richtungen strömen Menschen auf den Place de la Madeleine. An den Säulen des gleichnamigen Sakralbaus, die mit Bahnen aus schwarzem Samt drapiert wurden, glitzern die Initialen des Komponisten dutzendfach in der Sonne.

Für die Zeremonie in der Kirche sind trauergeränderte Eintrittskarten vergeben worden. Unter den fast 4.000 Gästen befinden sich auch zahlreiche Vertreterinnen des hohen Adels, von denen – glaubt man dem Dichter Turgenjew – manch eine behauptet, der Musiker sei in den Morgenstunden des 17. Oktober in ihren eigenen Armen gestorben. Und er sei der romantischsten aller

Krankheiten, der Schwindsucht, erlegen. Des Verstorbenen Wunsch, sein Begräbnis mit Mozarts Requiem zu umrahmen, stellt die Organisatoren vor ein Problem: Dafür sind Frauenstimmen nötig. Diese haben in der Madeleine aber noch niemals erklingen dürfen. Endlich einigt man sich auf einen Kompromiss: die Damen singen hinter einem Vorhang.

Seine letzte Ruhestätte findet der „Dichter am Klavier“ im Friedhof Père Lachaise, unweit der Kollegen Vincenzo Bellini und Luigi Cherubini. Das Herz des Verstorbenen wird indes nach Warschau gebracht. Am 1. Jahrestag seines Todes enthüllt man an Chopins Grab eine trauernde Muse mit zerbrochener Lyra, die sich über das in Marmor gehauene Profil des Komponisten beugt.



FRÉDÉRIC CHOPIN

# KÖNIGSKLASSE DER VIERSAMKEIT

8. KAMMERKONZERT



## Von Bruno Monsaingeon

Seit meiner Jugend bin ich mit den berühmtesten europäischen Quartetten der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts vertraut, dem Budapest Quartet, dem Borodin Quartett, dem Végh Quartett. Allen voran stand aber meine freundschaftliche Beziehung zum legendären Amadeus Quartett. Ich habe Filme mit dem Alban Berg Quartett gedreht, das als ein würdiger Nachfolger des Amadeus Quartetts angesehen wurde und auch mit dem jungen Artemis Quartett, das aus Schüler\*innen des Berg Quartetts bestand. Kurz gesagt, alle 20 Jahre durfte ich einen ‚Quartettfilm‘ machen.

Natürlich soll es bei den hier nun folgenden Notizen nicht um mein Leben gehen und doch gab es darin vor nicht allzu langer Zeit ein so eindringliches Erlebnis, dass ich ihm hier ein paar Zeilen widmen möchte:

Den Namen „Arod“ hatte ich zuvor noch nie gehört, geschweige denn von der Existenz des gleichnamigen Quartetts gewusst. Auch hatte ich noch keinem seiner Konzerte beigewohnt, als mir eine Aufnahme

„Die Inbrunst und Raffinesse ihres Spiels sind zu Garanten ihrer Einmaligkeit geworden.“

BRUNO MONSAINGEON

in die Hände geriet, die mein Leben verändern sollte. Es war das Debütalbum des Ensembles mit Quartetten von Mendelssohn, Schönberg, Zemlinsky und Webern,

welches mir zufällig in, oder besser ausgedrückt, nach dem Hören buchstäblich aus den Händen fiel. Hatte ich jemals zuvor von einem Streichquartett diese Ausdruckskraft und Dramatik, diese klangliche Farbenpracht und dynamische Opulenz gehört? Verbunden mit einer wunderbar zarten Phrasierung und der einzigartigen Fähigkeit, ohne die geringste Zäsur von einem Fortissimo in ein Pianissimo überzugehen? Mir war, als wären hier vier Oistrachs am Werk.

Ich muss gestehen, dass ich so überwältigt war und mir nicht anders zu helfen wusste, als dem Quatuor Arod einen Fanbrief zu schreiben! Das tue ich normalerweise nie, vor allem nicht, wenn ich die Künstler nicht zuvor persönlich kennen gelernt habe. Diese Art von Brief kann nämlich zu einer großen Blamage führen, vor allem wenn sich das vorausgehende reine Hörerlebnis bei

Gelegenheit eines auch physischen Gegenübers als enttäuschend erweist. Dazu sollte es aber in keiner Weise kommen.

Wir trafen uns also, ich erlebte sie am eigenen Leibe, und – wie soll ich es ausdrücken? – der Eindruck blieb nicht nur, er steigerte ins geradezu Überwältigende! Jede weitere Begegnung (von denen es in der Folge eine ganze Reihe geben sollte) war von dem selben fassungslosen Staunen begleitet. Die Inbrunst und Raffinesse, die unglaubliche Intensität und Dichte ihres Spiels, die Klangtiefe, die sie durch harte Arbeit und dem dadurch geschulten Gehör errungen haben, die Hingabe an die Musik als Schlüssel ihrer Kunst, die Demut vor den Meisterwerken, denen sie begegnen sind zu Garanten ihrer Einmaligkeit, zu einem Charakteristikum der Arods geworden.

Das Quatuor Arod setzt sich zusammen aus jungen Virtuosen im Alter von 27 bis 30 Jahren, die sich am Konservatorium in Paris begegneten. Gegründet wurde es von Jordan Victoria, der die 1. Geige spielt und Samy Rachid, dem Cellisten, der vor nicht allzu langer Zeit durch Jérémy Garbarg ersetzt wurde. Auch Alexandre Vu, der 2. Geiger des Ensembles, ist von Anfang an dabei, während der anfängliche Bratschist Corentin Apparailly später seinen Platz an Tanguy Parisot übergab.

Zehn Jahre unermüdlicher Arbeit sollte es dauern, um zur ‚Viersamkeit‘, jener subtilen Alchemie zu gelangen, die es dem Ensemble ermöglicht, sich als Individuen aufzulösen und zu einer Einheit zu verschmelzen. Dies ist auch die Zeit, die es braucht, um – wie ein lang gereifter Wein seine Aromen – jene Exzellenz zu entfalten, die eine Weltkarriere fordert. Das Quatuor Arod ist heute genau dort angekommen, durch Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben, einen Plattenvertrag mit Erato sowie ein umfangreiches Repertoire, das es sich in weiser Voraussicht angeeignet hatte, noch bevor es „auf die große Reise“ ging.

Nachdem sie sich dem unermesslichen Katalog der Quartette von Haydn, Mozart, Beethoven, Schumann und Schubert gewidmet hatten, denen bald Bartók, Janáček und Dvořák folgen sollten, haben sich die vier Musiker zuletzt

dem Impressionismus eines Debussys wie der nicht minder farbigen Sprache eines Ravels gewidmet. Diesen berühmten Meisterwerken haben sie eine Partitur von Benjamin Attahir untergemischt, die eigens zu diesem Zweck in Auftrag gegeben wurde. Denn die Arods setzen sich nicht nur für die Tradition einer Gattung ein, die an Quantität wie Qualität alle anderen übertrifft, sie nehmen auch regelmäßig Uraufführungen von Zeitgenossen in ihre Programme auf. Auf diese Weise stellen sie sich der Herausforderung neuer Sternstunden im Repertoire der Königsklasse; und setzen, indem sie sie stetig erneuern, die ehrwürdige Geschichte des Streichquartetts fort.

**Bruno Monsaingeon** (\* 1943 in Paris) ist ein französischer Musiker, Filmregisseur und Schriftsteller, der durch seine preisgekrönten Filme über bedeutende Interpret\*innen der Klassikszene bekannt wurde. Unter seinen zahlreichen Arbeiten wird den Dokumentationen über die Pianisten Glenn Gould („Glenn Gould – Der Alchimist“, 1974) und Swjatoslaw Richter („Richter – Der Unbeugsame“, 1998) eine herausragende Stellung beigemessen. Beide Künstler waren der Öffentlichkeit eher ab- als zugewandt und hatten bis zum jeweiligen Zeitpunkt noch keinerlei Einblick in ihr privates Leben gestattet.

2023 erschien schließlich – im Verbund mit „Debussy · Ravel · Attahir: String Quartets“, dem jüngsten Album des Quatuor Arod (siehe den CD-Tipp rechter Hand) – die 2022 gefilmte Dokumentation „Das Quatuor Arod – Eine Vierecksbeziehung“.

MI 29.05.2024 · 19.30 Uhr  
**QUATUOR AROD**

JOSEPH HAYDN  
Streichquartett B-Dur op. 76 Nr. 4

BENJAMIN ATTAHIR  
„Al 'Asr“ für Streichquartett (2017)

JOHANN SEBASTIAN BACH  
Choral „Ertöt' uns durch dein Güte“  
BWV 164 Nr. 6

CLAUDE DEBUSSY  
Streichquartett g-Moll op. 10

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

CD-TIPP



## Flimmernde Hitze

Die Streichquartette von Claude Debussy und Maurice Ravel wurden im Abstand eines Jahrzehnts komponiert und ergeben ein so natürliches wie oft eingespieltes Paar. Dem schließt sich – anlässlich seines 10-jährigen Jubiläums – nun auch das Quatuor Arod an, wobei es die beiden Meisterwerke des frühen 20. Jahrhunderts dank einer eigens in Auftrag gegebenen dritten Komposition in einen aktuellen Kontext setzt. Beim „Al 'Asr“ des Franzosen Benjamin Attahir handelt es sich um ein unbedingt hörens-wertes Werk, das seine Inspiration aus den muslimischen Nachmittags-gebeten wie jener „von rohem Licht begleiteten, überwältigenden Hitze“ erfährt, die für die Länder des Mittelmeerraums wie auch des Nahen Ostens längst zur alltäglichen Gewohnheit geworden ist.

## Im Schwebezustand

Das Ergebnis ist jedenfalls sehr zu empfehlen, mitunter gar höchst bemerkenswert: „Das Quatuor Arod ist ein wertvoller Klangkörper, der [...] das Andantino doucement expressif [aus Debussys Streichquartett] in einen so hauchzarten Schwebezustand versetzt, wie man ihn schon lange nicht mehr erlebt hat. [...] Auch bei Ravels Quartett präsentiert man sich als ein perfekt funktionierender, homogen agierender Organismus.“ (Guido Fischer, Rondo 10/2023)

**Debussy – Ravel – Attahir:**  
**String Quartets**  
+ DVD „Menage a quatre“  
© Erato (10/2023)



# DER AUFREGENDE KLANG DER BAROCKMUSIK

„Al Sig[no]r Card[ina]le Ottoboni Padrone lasio un qua[dro a sua elettio]ne, e lo prego a far[mi] seppellire dove a lui più piacerà ...“ („Meinem großzügigen Gönner und Herrn, dem Kardinal Ottoboni, überlasse ich eine Gemälde seiner Wahl, und ich bitte ihn, mich begraben zu lassen, wo es ihm am besten gefällt ...“)

ACCADEMIA BIZANTINA

Mit diesen Worten, datiert auf den 5. Januar 1713, beginnt der große **Arcangelo Corelli**, drei Tage vor seinem Tod, mit der Niederschrift seines Testaments. Dank jenes Ansehens, das der vor allem in Bologna und Rom wirkende Künstler bereits zu Lebzeiten erlangte, konnte er es sich offenbar leisten, seinem Gönner, dem Kardinal Pietro Ottoboni, ein Gemälde aus der ihm eigenen umfangreichen Sammlung zu hinterlassen. Dafür erhielt er auch die erbetene Ruhestätte, die sich schließlich im Pantheon zu Rom neben dem Grabmal des Renaissancekünstlers Raffael finden ließ – soweit, so beeindruckend.

Des Meisters „letzter Wille“ trägt aber noch andere, versteckter gelegene Botschaften in sich. So schreibt etwa Corelli das Wort „lasio“ („ich überlasse“) – welches in einem Testament naturgemäß häufig zur Anwendung kommt – kontinuierlich als „lasio“, was auf eine dialektale Eigenart des sich Verabschiedenden, die Aussprache eines stimmlosen anstelle des hier eigent-

lich üblichen stimmhaften „s“ betreffend, schließen lässt.

## Visionäre Rhetorik

Die Accademia Bizantina wurde in Ravenna gegründet, nur wenige Kilometer von Corellis Geburtsort Fusignano entfernt, wo noch heute so gesprochen wird wie zu den Zeiten des berühmten Tonsetzers. „Ein Musiker merkt so etwas“, betont Alessandro Tampieri, Solist und Konzertmeister des auf Originalinstrumenten musizierenden Klangkörpers, der – der Berufung seines Cembalisten und Dirigenten Ottavio Dantone zum musikalischen Leiter der Innsbrucker Festwochen der Alten Musik folgend – im Sommer 2024 erstmals als deren „Orchestra in Residence“ fungieren wird.

Für Dantone wiederum ist es kein Zufall, dass der Meister aus Fusignano noch immer als ein Vorbild gilt, repräsentiert er doch „den ästhetischen Höhepunkt einer Epoche, die im 17. Jahrhundert die Emanzipati-

on und Entwicklung der Instrumentalmusik erlebte und gleichzeitig den Grundstein für die Entwicklung einer Sprache legte, die sämtliche darauf folgenden Jahrhunderte beeinflussen sollte“: die des Barocks.

„Die Concerti op. 6 stellen die authentischste Essenz des Komponisten Händel dar.“

OTTAVIO DANTONE

Bei ihrer ‚meisterkonzertlichen‘ Vorstellungsrunde werden die Akademisten aus Ravenna (von der im wahrsten Sinne als „klassisch“ zu bezeichnenden Musik des Arcangelo Corelli ausgehend) einen Bogen zu den Werken jenes Komponisten schlagen, der kraft seiner Vorstellungsgabe und

„... um die Musik aus den Theatern und herkömmlichen Hörräumen herauszuholen ...“

nie versiegenden Kreativität wie kein anderer sich darauf verstand, Generationen von Menschen für sein kompositorisches Schaffen zu begeistern, nämlich **Georg Friedrich Händel**.

So wundert es auch nicht, dass Dantone und die Seinigen sich ganz bewusst der Musik des „großen Sachsen“, bedienen, um damit in ein „kulturelles Projekt“ einzutauchen, das ihrem „lebenslangen Ziel“, nämlich „der Musik die Chance zu geben, uns wieder zu begeistern“, gewidmet ist: **The Exciting Sound of Baroque Music**.

Im Zuge eines mehrjährigen Reifungsprozesses entwickelt, handelt es sich dabei um eine von langer Hand geplante Realisierung der Idee, die Musik früherer Jahrhunderte „aus den Theatern und herkömmlichen Hörräumen herauszuholen um sie – online wie offline – einem immer größeren und heterogeneren Publikum zugänglich zu machen“.

Neben der Nutzung der wichtigsten Plattformen für den Musikgenuss via Internet, wie auch der Kommunikation ergänzender Inhalte über diverse soziale Netzwerke – ein Weg, den das Ensemble als grundlegendes Mittel zur Überbrückung der physischen Distanz zwischen der sogenannten „Alten Musik“ und seinem aus dem Hier und Jetzt stammenden zeitgenössischen Publikum erachtet – sieht das besagte Projekt auch die Zusammenarbeit mit anderen, mehr oder weniger verwandten Kunstformen vor.

Diese reichen vom Tanz bis zur Fotografie, von der Literatur bis zum Film und tragen Dank ihrer spezifischen Ausdrucksformen dazu bei, den Wert wie auch die Lebenskraft ihres Ausgangsproduktes zu steigern. Die seinerzeit alles andere als alte, sondern vielmehr stets neu geschaffene Musik, gewinnt dadurch ein Maß an Aktualität, die – den interpretatorischen Willen um ein so lebendiges wie historisch informiertes Klangbild vorausgesetzt – kein Gramm ihres Wunders und ihrer Fähigkeit Erstaunen hervorzurufen, verloren hat.

## Groß, größer, Händel

Bei der das Projekt begleitenden ersten Box – wie auch im Programm unseres finalen Meisterkonzerts der Saison 2023|24 – handelt es sich um Werke der Gattung „Concerto grosso“; genauer gesagt um eine Auswahl aus den „Twelve Grand Concertos“ op. 6 von 1739 – für Dantone „ein grundlegendes Werk der Musikgeschichte“ und zugleich die „authentischste Essenz“ des Komponisten.

Bernardo Ticci, der für die Darbietung der Accademia Bizantina eigens neue „kritische Ausgaben“ geschaffen hat, weiß dem hinzuzufügen: „Die zwölf Concerti grossi von Händel, die einst im namhaften Verlagshaus von John Walsh dem Jüngeren erschienen und deren Bezug auf das Vorbild Corellis allein schon durch die Verwendung der gleichen Opuszahl augenscheinlich ist, stehen in einer Reihe mit seinen Meisterwerken im Bereich der Vokalmusik. Zusammen mit den Brandenburgischen Konzerten eines Johann Sebastian Bach stellen sie die Apotheose des barocken Konzerts, eine der höchsten musikalischen Ausdrucksformen des gesamten 18. Jahrhunderts, dar.“

MO 10.06.2024 · 19.30 Uhr  
**ACCADEMIA BIZANTINA**  
**OTTAVIO DANTONE**  
Cembalo & Musikalische Leitung

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL  
aus 12 Concerti grossi op. 6:  
Nr. 1 G-Dur HWV 319  
Nr. 2 F-Dur HWV 320  
Nr. 7 B-Dur HWV 325  
Nr. 10 d-Moll HWV 328

ARCANGELO CORELLI  
Concerto grosso D-Dur op. 6 Nr. 4

FRANCESCO GEMINIANI  
Concerto grosso e-Moll op. 3 Nr. 6

Congress Innsbruck, Saal Tirol

CD-TIPP



Noch immer sind qualitativ hochwertige Gesamtaufnahmen der Concerti grossi von Händel eine Seltenheit – erst recht, wenn sie von einem so unverwechselbaren Ensemble wie der Accademia Bizantina gespielt werden. In den Händen Dantones und seiner Mitstreiter ist der Klang in der Tat „aufregend“, zuweilen gar etwas stachelig. Dennoch herrscht dort wo es nötig ist auch italienische Wärme vor, wobei ein Hauptmerkmal des engagierten Spiels der Akademisten aus Ravenna auf der Herausarbeitung dramatischer Kontraste beruht. Neben dem mitreißenden Schwung und mediterranen Flair, das sie in den schnelleren Sätzen zutage fördern, sind die Musiker\*innen wie selbstverständlich auch in der Lage, eine Ausgeglichenheit, Zartheit und Leichtigkeit der Tongebung zu kreieren, die Sätzen wie dem finalen Allegro aus op. 6 Nr. 1 einen fesselnden Zauber verleihen oder zu einer denkbar tiefen Intensität des Ausdrucks führen, wie sie das zentrale Largo aus op. 6 Nr. 7 kennzeichnet.

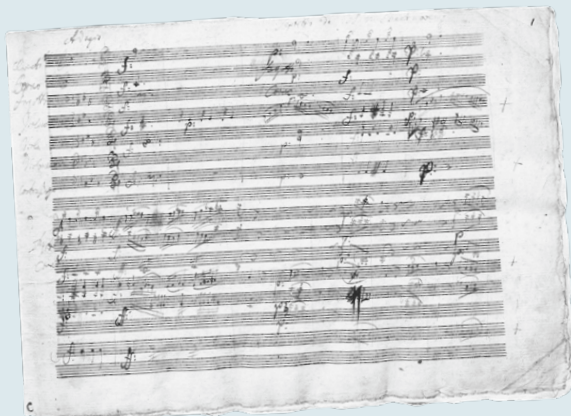
Das Set ist sehr schön produziert, mit einer stabilen Box, die zwei nach Opuszahl getrennte Digipaks und ein reich illustriertes Buch mit 128 Seiten enthält. Zwar lässt das Letztere vertiefende Anmerkungen zu den Concerti des Opus 6 vermissen; nichtsdestotrotz ist das Gesamterscheinungsbild von edler Natur und die musikalische Darbietung auf besondere Weise Freude bereitend und innerlich erhebend!

**The Exciting Sound of Baroque Music:**  
**G. F. Händel Concerti grossi op. 3 – op. 6**  
© HDBF Sonus (2022)

# VOM WERDEN EINER ,ORIGINALAUSGABE' – BEETHOVENS SEPTETT OP. 20

Mit Auszügen aus Briefen des Komponisten  
an den Verlag Hoffmeister & Kühnel in Leipzig

Für Ludwig van Beethoven war die Publikation seines Opus 20 – jenes Werk, das sich Zeit seines Lebens mit Abstand am besten verkaufen sollte – alles andere als ein leichtes Unterfangen. Mit daran schuld war die der Serenadentradition entspringende sechssätzige Anlage der Komposition, welche schließlich dazu führte, dass das Leipziger Bureau de Musique von Franz Anton Hoffmeister und Ambrosius Kühnel das Septett – um es „kaufrechter zum machen“ – in zwei separaten Teilen erscheinen ließ. Des Komponisten Wut darüber hielt sich wunderbarerweise in Grenzen ...



Ludwig van Beethoven: Septett Es-dur op. 20,  
autographe Partitur, Beginn des 1. Satzes  
(Biblioteka Jagiellńska, Krakau)

Vien am 15ten dezember [1800]

Geliebtester Hr Bruder!

ich habe dero Anfragen schon mehrmahlen beantworten wollen, bin aber in der Briefstellerey erschrecklich faul, und da steht's lange an, bis ich einmal statt Noten trockene Buchstaben schreibe [...] – ich will in der Kürze also hersezen, was der Hr. B.[ruder] von mir haben können: ein Septett per il Violino, viola, violoncello, ContraBasso, clarinetto, corno, fagotto, – tutti obligati, (ich kann gar nichts unobligates schreiben, weil ich schon mit einem obligaten accompagnement auf die Welt gekommen bin.) Dieses Septett hat sehr gefallen, zum Häufigern gebrauch könnte man die 3 BlaßInstrumente nemlich: fagotto, clarinetto, und corno, in noch eine violine, noch eine Viola, und noch ein Violoncello übersezen. [...]

[Wien, 22. oder 23. Juni 1801]

Ein wenig Verwundert bin ich wirklich über das, was sie mir durch den hiesigen Besorger ihrer Geschäfte haben sagen laßen, fast möchte es mich Verdriessen, daß sie mich eines so schlechten Streichs fähig halten, [...] auf jeden Fall diene ich ihnen hiemit, daß ich ehe sie das Septett von mir erhielten, ich es Hr. Salomon – um in seinem Konzert aufzuführen, dieses geschah bloß aus Freundschaft – nach london schickte, aber mit dem beysaze, ja zu sorgen, daß es nicht in fremde Hände komme, weil ich gesonnen sey, es in Deutschland stechen zu laßen, worüber, wenn sie es nöthig finden, sie sich selbst bey ihm erkundigen können [...] sie können diese Versicherung auf jeden Fall brauchen wie sie wollen – [...]

Vien am 8ten april 1802

Reit euch den der Teufel insgesamt meine Herrn? [...] Meine Sonate ist schön gestochen – doch hat's hübsch lange gedauert – mein Septett schickt ein wenig geschwinder in die Welt – weil der Pöbel drauf harrt – und ihr wißt's die Kaiserin hats – und Lumpen gibts in der Kaiserlichen stadt wie am Kaiserlichen hof – ich stehe euch darin für nichts gut – drum spudet euch [...]

[Heiligenstadt,] am 14ten Juli 1802

Der Kaufmann, für den sie ihr Blut so großmüthig verspritzt haben, hat sich nicht sehen laßen, es thut mir leyd, sonst hätte ich eben auch etwas von meinem eignen Blute dran gegeben, um das ihrige zu versöhnen – das 7tet in zwei Theilen, das gefällt mir nicht, warum? – und Wie? – für die Kayserin ein E[xemplar] – auf feinem Papier, es schikte sich, doch geht's auch so. – Neues habe ich manches, sagt nur, was ihr wollt – [...] wi[e] immer Eur wahrer Freund

Beethoven

# FINE.